

23.4.

Ich habe dich bereitet, dass du mein Knecht seist. Israel, ich vergesse dich nicht!
Jesaja 44,21

Von Israel als Gottesknecht ist im mittleren Teil des Jesaja-Buchs, in den Kapiteln 40 bis 55, oft die Rede. Dazu ist dieses Volk da – Gott hat es dazu bereitet, erfunden, geschaffen. Die Rede erinnert an den Auszug aus Ägypten, den Exodus. Lass mein Volk frei, dass es mir diene, hatte Gott damals dem Pharao ausrichten lassen. Die Befreiung aus dem Sklavendienst ist Befreiung zum Gottesdienst; Israel wird aus der Pharao-Knechtschaft herausgeführt, um Gottes Knecht zu werden. Der Dienst dieses Knechts zielt auch auf die anderen Völker. Die werden Israel kennenlernen und dadurch auch auf Israels Gott aufmerksam werden, von dem Israel überzeugt ist, dass er auch der Gott der ganzen Welt ist. Der, der Israel bereitet hat, der hat auch die ganze Welt geschaffen, der man ja nicht unbedingt ansieht, dass sie Schöpfung, jedenfalls: dass sie Schöpfung eines leidenschaftlich liebenden Gottes ist. Das jüdische Volk aber ist sichtbar,

Dieser Anklang an die Exodus-Geschichte ist kein Zufall, denn in diesem Teil des Jesaja-Buchs geht es um einen neuen, einen zweiten Exodus. Israel ist nach Babel verschleppt, lebt schon lange in babylonischer Gefangenschaft. Die meisten Juden leben da gar nicht schlecht, hatten den Rat des Propheten Jeremia befolgt, sich dort häuslich einzurichten, doch viele von ihnen sind sich einig: unser Gott hat uns verlassen, hat uns vergessen; auf ihn ist nichts zu geben. Gott und sein Prophet setzten sich mit dieser Überzeugung auseinander, diskutieren sie, zitieren sie darum auch dauernd: Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht an meinem Gott vorüber? (40,27). Er sprach zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, durch den ich mich verherrlichen will. Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz (49,3.4). Zion sprach: der HERR hat mich verlassen, mein Herr hat meiner vergessen (49,14). Gegen diese Verbitterung und Enttäuschung sagt Gott durch seinen Propheten: Israel, ich vergesse dich nicht.

Dieser mittlere Teil des Jesaja-Buchs wird oft als Trostbuch für Israel bezeichnet, und inzwischen haben sich diese Worte auch als tröstlich für viele Christen erwiesen, die ebenfalls in Situationen gerieten, in denen sie sich von Gott verlassen und vergessen meinten. Die Gestalt des Gottesknechts wurde schon früh auf Jesus gedeutet, vor allem weil in Kapitel 53 und auch schon in 50,6 von einem leidenden Gottesknecht die Rede ist. Das ist eine hochbedeutsame Deutung, jedenfalls solange diese Texte nicht exklusiv, ausschließlich und ausschließend auf Jesus bezogen werden – als wären sie für die Generationen zwischen dem Auftreten dieser Propheten und dem Auftreten Jesu nichtssagend gewesen und seien sie auch seither völlig unverständlich ohne die Jesusgeschichte, die sie entschlüsselt, was natürlich Unsinn ist. Richtig verstanden aber ist die Verbindung höchst nachdenkenswert, die die frühen Christen zwischen dem Gottesknecht im Jesaja-Buch und Jesus zogen. In der Tat hat ja Jesus als Gottesknecht bewirkt, dass Menschen aus allen Völkern der Welt auf den Gott Israels aufmerksam, zu seinen Anhängern wurden. Die Verbindung zu Israel als Gottesknecht im Jesaja-Buch zeigt: er hat das nicht als Gegner, sondern als Stimme und Sprachrohr, als Repräsentant – INRI: König der Juden – als Verkörperung seines Volkes bewirkt.

Es ist es für uns Jesusjünger und -jüngerinnen aus den Völkern eine frohe und keine kränkende Botschaft, dass Gott seinen Knecht Israel nicht vergessen hat, ihm die Treue hält. Davon war in dieser Reihe schon die Rede – gestern ging es um den nicht gekündigten Bund Gottes mit Israel, am Sonntag um Israel als Gottes Augapfel. Israel als Zeichen der Treue Gottes für Christen aus den Völkern, die demselben Gott trauen – davon ist in der Bibel häufig die Rede; umso erstaunlicher, dass Christen das so lange nicht wahrnahmen. Paulus schreibt in seinem Brief an die Philipper, 3,1, nicht ohne Selbstironie: dass ich euch immer dasselbe schreibe, verdrießt mich nicht und macht euch umso gewisser. Ich befinde mich also in sehr guter Gesellschaft.

Matthias Loerbroks, Pfarrer